Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 7 (1951)
Heft: 12

Buchbesprechung: Am aalte Maartplatz z Sant Galle [Hilty-Gröbly, Frida]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Büchertisch

Am aalte Maartplatz z Sant Galle. Von Frida Hilty-Gröbly. 176 S. Verlag Zollikofer & Co. Geb. Fr. 18.85.

Eine St.-Gallerin beschreibt in ihrer Mundart anschaulich und anmutig, wie sie um 1900 als neunjähriges Mädchen im wohlgeordneten Elternhaus, im Herzen ihrer Vaterstadt, bald in friedlichem Alltag, bald in frohem Fest den Jahreslauf erlebte. Es ist also vor allem ein Heimatbuch für die Stadt-St-Galler und sollte deshalb dort auf keinem Weihnachtstische fehlen, wenn es nicht schon in der Hausbücherei steht. Für den stadt- und kantonsfremden Außenseiter ist es ein behagliches Heimbuch, denn das Gemälde der Geborgenheit in der bürgerlichen Bodenständigkeit tut auch seinem Herzen wohl, und dazu fesselt es ihn auch als Kulturbild einer deutschschweizerischen Mittelstadt um die letzte Jahrhundertwende. Bereits fährt zwar das Tram bis ins Heiligkreuz, aber noch immer geht am Abend der Laternenanzünder durch die Straßen, und die fürsorgliche Großmutter berichtet immer wieder, wie es früher so ganz anders gewesen sei, wie es zum Beispiel noch nicht so viele Feste gegeben habe. Und die Tante erzählt, wie sie einst vom Großvater das schöne Zusammensetzspiel bekommen, mit dem jetzt an Jahrmarkttagen die Urenkelin spielen darf — ein Vergleich mit dem heutigen Spielzeugbetrieb drängt sich auf. Merkwürdig ist überhaupt, wie oft immer wieder freudig erwähnt wird, was die Kinder „durften"; bei der heute üblichen Erziehung sind es ja weniger die Kinder, die dürfen, als die Eltern, die — müssen! Daß der Briefträger am Silvesterabend noch kurz vor Mitternacht die Glückwunschkarten brachte, erinnert an die gute alte Zeit der PTT. Dabei ist es keine enge Welt, in die wir geführt werden. Aus Sizilien schickt der Onkel jährlich seinen Wein; die Mumie der ägyptischen Königstochter führt in die ehrwürdige Stiftsbibliothek und das Los des jungen Musikers, der das väterliche Konditoreigeschäft übernehmen muß, wieder in andere Weiten. Ist St. Gallen um 1900 technisch schon ziemlich auf der Höhe, so ist es auch sprachlich dem Zeitalter der Großmutter schon voraus. Der Sommervogel heißt bereits Schmetterling; die Rosen „schmegged" nicht mehr, sie „riched"; aber die Kinder „schaukeln" noch nicht, sie „gireized" und freuen sich im Winter an den „Marren", die unterdessen wohl auch in St. Gallen zu „Marroni" geworden sein werden. Die St.-Galler Mundart ist ja nicht gerade reich an Wörtern, die „Ausländern" seltsam vorkommen; zu ihnen gehört aber immer noch „aardlech" gerade für „seltsam". Über allfällige Schwierigkeiten hinweg hilft ein Wörterverzeichnis. Die 24 Bilder machen einem das Buch noch lieber. Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat es ihren Mitgliedern zur Vierzigjahrfeier geschenkt; wenn wir es unsern Mitgliedern weiter empfehlen, soll das unserm Glückwunsch noch einigen Nachdruck verleihen.